

Hirntumor-Patient auf dem Wege der Besserung

Operieren in den Tiefen des Gehirns

Die Beschwerden kamen schleichend mit leichten Gleichgewichtsstörungen. Georg Hüppes Orthopäde vermutete eine Arthrose. „Rund ein Jahr haben sich die Beschwerden hingezogen, dann zeigte die Aufnahme des MRT die wahre Ursache, einen Tumor im Gehirn“, erinnert sich der 62-Jährige.

Eine Stunde später war Hüppe im Clemenshospital, dessen Klinik für Neurochirurgie auf Tumoren im Gehirn spezialisiert ist. „Es handelte sich um ein sogenanntes Me-

ningeom vor der Zirbeldrüse in der dritten Hirnkammer. Der Tumor hatte die Größe einer Mandarine“, berichtet die Chefärztin der Klinik, Professor Dr. Uta Schick.

Die Zirbeldrüse liegt sehr tief in der Mitte des Gehirns, selbst für die erfahrene Neurochirurgin und ihr Team eine Herausforderung.

»Der Tumor drückte massiv auf den Hirnstamm. Der Abfluss des Nervenwassers, das laufend gebildet wird, war dadurch behindert.«

Professor Dr. Uta Schick

„Der Tumor drückte massiv auf den Hirnstamm. Der Abfluss des Nervenwassers, das laufend gebildet wird, war dadurch behindert“, erläutert Schick und erklärt damit die Gangunsicherheit und Gedächtnisstörungen, unter denen Georg Hüppe gelitten hat. Um zum Tumor zu gelangen, ohne das dazwischenliegende

Gewebe zu beschädigen, dauerte bis in den Nachmittag hinein. „Wir haben morgens angefangen. Um 13 Uhr konnten wir beginnen, den eigentlichen Tumor zu entfernen.“

Dort zeigte sich das nächste Problem: An der Oberfläche des Tumors, der Kapsel, hingen die lebenswichtigen inneren Hirnvenen. Hätten die Mediziner diese bei der Operation verletzt, wäre der Thalamus, die Schaltzentrale des Gehirns möglicherweise zerstört worden mit katastrophalen Folgen für den Patienten.



Georg Hüppe (r.) freut sich mit der Chefärztin Professor Dr. Uta Schick über den erfolgreichen Eingriff am Gehirn. Foto: Clemenshospital

Um 17 Uhr war das Meningeom erfolgreich entfernt, und Georg Hüppe konnte zur Überwachung erst auf die Intensiv- und später auf die Normalstation verlegt

werden. „Man kann inzwischen zusehen, wie es Herrn Hüppe jeden Tag besser geht“, freut sich Professor Dr. Uta Schick über den Erfolg des Eingriffs. (pm)